

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 4 (1900-1901)
Heft: 11

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so lange zu warten, wie dies vielfach auch von Ärzten geschieht, bis der Kranke für dieselbe erst „reif“ geworden ist.

Keuchhusten. Untersuchungen von Kahner, Freiburg i. B., „zur Epidemiologie und Aetiologie des Keuchhustens gelegentlich einer Epidemie in den isolirt liegenden Gemeinden Unter- und Obermünsterthal bei Freiburg“ stellten fest, daß es sich beim Keuchhusten um eine ausgesprochene Infektionskrankheit handelt, deren Einschleppung durch eine einzelne Person sicher nachgewiesen werden konnte. Die Jahreszeit ist ohne Einfluß auf den Krankheitszustand, doch beeinflussen scharfe Temperatur- und Feuchtigkeitswechsel Dauer der Krankheit und Sterblichkeit. Geschlecht und Konstitution der Kinder sind für die Empfänglichkeit für Keuchhusten ohne Bedeutung, dagegen ist das Alter von Wichtigkeit insofern, als sich die Sterblichkeit der Keuchhustentranken Kinder unter 1 Jahr zu der Sterblichkeit jener über 1 Jahr wie 2 : 1 oder 3 : 1 verhält. Ein organisiertes Krankheitsgift des Keuchhustens ist sicher vorauszusetzen, aber nicht sicher nachgewiesen.

Bücherchau.

Das Licht und die Farben. Sechs Vorträge, gehalten im Volkshochschulverein München. Von Prof. Dr. L. Graetz. Mit 113 Abbild. Geh. 1.— Mk. geschmackv. geb. 1.25 Mk. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 17. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Die Vorträge gehen von den im Druck durch die Abbildungen ersetzten wichtigsten optischen Erscheinungen aus, aus denen sie die Gesetze des Lichtes herauszuziehen und dadurch, schrittweise vom Einfacheren zum Komplizierteren fortschreitend, immer tiefer in das Wesen des Lichtes einzudringen suchen. Ausgehend zunächst von den einfachsten Erscheinungen der scheinbar geradlinigen Ausbreitung, Zurückwerfung und Brechung des Lichtes werden viele, insbesondere für den Künstler wichtige Folgerungen aus denselben hervorgehoben. Danach wird das Wesen der Farben behandelt. Es wird die Zerlegung des Lichtes und die Mischung der Farben, die Absorption des Lichtes und die Emission farbiger Flammen mit ihren weitreichenden Konsequenzen besprochen. Die Frage nach der Natur der Seifenblasenfarben leitet zur Einführung in die Wellennatur des Lichtes, die experimentell möglichst klargestellt und in der vierten Vorlesung durch Besprechung der möglichen Einwände und durch Behandlung der Beugungsercheinungen gestützt und gesichert wird. Nach der Erörterung der Frage, was aus dem absorbierten Licht wird, und der Ausdehnung des Spektrums nach beiden Seiten wendet sich die Darstellung dann der Photographie zu, wobei sie insbesondere die Photographie in natürlichen Farben ausführlich auseinandersetzt. Die letzte Vorlesung endlich macht die Einsichten in die

Natur des Lichtes präziser, indem sie das Licht als eine spezielle elektrische Erscheinung anschließt an das große Gebiet der Elektrizität.

Der Verfasser, eine Autorität auf seinem Gebiet, setzt keinerlei spezielle Kenntnisse voraus, weshalb sich eine Anschaffung auch für jeden Laien empfiehlt.

Für schlaflose Nächte. Von Prof. Dr. E. Hilty 1901. J. Hubers Verlag, geb. 5 Fr.

Eine Sammlung von Richtung gebenden, Kraft weckenden und emporführenden Gedanken, die auch solchen Mühseligen und Beladenen Licht, Erquickung und Stärkung zu bringen vermögen, die einer andern Weltanschauung huldigen als der Verfasser, da sie zum großen Teil dem Boden der Erfahrung entsprossen sind. Im großen und ganzen sind sie von der Erkenntnis genährt, gehegt und erzogen worden, daß die Pflege des Geistes heilsame, Rettung bringende Wirkung auf den Zustand des Leibes auszuüben, daß die Selbsterziehung zu Sittlichkeit und Tugendübung die Menschen den schädigenden Einflüssen der materiellen Welt zu entziehen vermöge. („Es ist der Geist, der sich den Körper baut“ sagt Schiller.) Mit Vorliebe aber schneidet Hilty die Saat, welche Christus und in dessen Nachfolge die idealistischen Philosophen der späteren Jahrhunderte bis auf Kant, Schiller und Emerson immer wieder bestellt, gesäubert und gesätet haben. Daß gelegentlich Seitenhiebe auf die Materialisten, die Ethiker, die Goethe- und Nietzsche-Gläubigen fallen, giebt den Sprüchen, die auf die Tage des Jahres verteilt sind — selbstverständlich ohne irgend welche Beziehung auf das Datum — eine gewisse zeitliche Würze, die freilich manchen Schlafbedürftigen erregen und zum Widerspruch reizen mag, was offenbar nicht in der Absicht des Verfassers lag.

Der Napolitaner. Berndeutsches Lustspiel von Otto von Greyerz. Verlag von Neukomm und Zimmermann, Bern.

Die kernige Mundart, in der das schlicht und wirksam aufgebaute Stück geschrieben ist, versetzt uns schon beim bloßen Lesen in behagliche Heiterkeit. Sie ist zugleich, mit glattem Französisch untermischt, recht bezeichnend für die patrizische Umgebung der Frau Oberst v. Lentulus. Diese Dame, die ängstlich nachschauern läßt, wenn der Schuh eines sozialdemokratischen Arbeiters ihren Hausflur bestäubt hat, und die Fensterläden schließt, wenn draußen die roten Fahnen wehn, muß einen bei einem Fest verunglückten Sozialisten in ihrem Hause beherbergen und pflegen; zum Dank dafür stecken zwei Genossen heimlich die rote Fahne auf ihrem Dache auf. Allgemeines Entsetzen in der Familie! Der Verunglückte, ein grundbraver Mann, entpuppt sich aber als der Lebensretter des Obersten Lentulus. Durch sein wackeres Verhalten heilt er seinerseits die Frau Oberst von ihrem Standeswahn. Ein köstlicher, für die Gemüthung des Verfassers bezeichnender Einfall, der trefflich und in sehr natürlicher Weise ausgebeutet worden ist. Die Charaktere erscheinen lebenswahr und sind vom Verfasser mit jener Wärme behandelt, welche Sympathien weckt.

Dem fünfzehnten Bericht der **schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich** entnehmen wir, daß die Behandlung Epileptischer **nicht erfolglos** ist, wie allgemein geglaubt wird, daß Genesungen vorkommen und daß die Krankheit an Heftigkeit abnehmen kann. Die Behandlung muß jedoch frühzeitig beginnen und methodisch sein. — Neben den interessanten Berichten der Vorsteher spricht die Rechnungsablage das Publikum um tatkräftige Unterstützung der Anstalt an, die den Vermögenden unter den Armen Heil und Zuflucht gewährt.